

Flur-, Orts- und Gebäudenamen in und um Waltersdorf an der Lausche

Gesammelt von Richard Mätzig. — (7. Fortsetzung)

Der Hain, uffm Hoagne, ist stets ein etwas steinigtes unfruchtbares Flurstück. Der bekannteste „Hoahn“ liegt an der Großschöner Flurgrenze, südlich des Großschöner Wasserwerkes, nördlich „Langen Guttlebs“ oder „Linderts Wege“.

Die Häberhöhe, eine im Orte sich aber wenig eingebürgerte, um 1885 aufgekommene Bezeichnung für die nördlich des Stadtwaldes gelegene Erhöhung auf dem Butterberge. (Das Wort „Höhe“ für Berg existiert im Waltersdorfer Sprachschatz nicht.)

Die Helleberg-Stufen, neuerdings angelegt, führen vom obersten Teile des Reichensteiabruchweges (heißt als Auerhahnweg bezeichnet!) am Helleberge und (obern) in der Schneise 14 und 15 aufwärts und enden bei dem Tore auf dem Weichen Wege. Den Stufen parallel weiter nördlich ebenfalls ein Stufengang, welcher vom Auerhahnwege nach dem Hellebergsteinbruche führt. — Die Gegend des erstgenannten Stufenganges ist außerordentlich imposant.

Der Hengsthübel, noch 1848 erwähnt, jetzt ganz vergessene Bezeichnung für irgendeinen, gewiß im Gebirge gelegenen Hübel.

Die Heymühle in Niedergrund, uralte Lausur-
mühle mit Sägegatter.

Die Hohe Ratter, auf Schiffnerbauers Flur, eine kleine befelderte, westlich des Pfarrhofes sich erhebende Kuppe.

Der Hölleberg, nach Veste: „Reise durch Sachsen, in Rücksicht der Naturgeschichte“, Band Lausitz, 1785, S. 520, wurde damals der Heidelbeerberg so benannt. Er berichtet von ihm: „An die nördliche Seite der Lausche gränzt der Hölleberg,“ und um Bergwerke anzulegen, sagt er weiter: „In dieser Absicht hat man am Fuß des Berges, nahe am Dorfe, als auch am Butterberge, Schachte abgeteuft, und Stollen betrieben, doch wie jeder auch nur leichte Bergwerkskundige leicht hätte vorhersehen können, ohne allen Nutzen.“ — Gemeint ist der am Geräumigte befindlich gewesene Stollen. Der Berg ist 640—680 m hoch.

Der Hölleweg in der Hölle beim Buchberge. J. Rev. 8.

Die Holzmühle wurde in jetziger Gestalt von B. Fritsche 1854 errichtet (der Türstock ist bezeichnet: „B. F. 1854“) und im April 1888 von Bellmann-Zittau als Holzwoollfabrik eingerichtet.

Der Hoppeberg kann vielleicht früher Hopfen-Suppe getragen haben, wurde doch im nahen Barasdorf ebenfalls — vom Meierhofs aus — Hopfenbau betrieben. (Der daselbst im 4. Bezirk liegende „Hopfengarten“ erinnert daran.)

Beim Hübelfleisch, weil das Haus auf einem Hübel stehend, Nr. 193 (später beim „Jungbauer“ genannt), gehörte um 1840 dem Fleischer H. F. Hofmann. Bemerkenswert, weil im Garten daselbst bis um 1850 ein Kreuzstein stand. — E. G. Morawek: Hundert Denksteine in und um Zittau, 1854, Seite 24: Waltersdorf. Ein sehr verwitterter Kreuzstein stand vor Kurzem noch in dem Garten des Fleischers H. F. Hofmann zu Altwaltersdorf — zwischen der obern und niedern Schenke. Er soll, der Sage nach, einem im Duell allhier gefallenen schwedischen Offiziere gelten. — Neuerdings auch bei Dr. Kuhfahl. Die alten Steinkreuze in Sachsen, 1928, Seite 227 angeführt.

Beim Juden, in Niedergrund; gemeint ist die Fabrik von Julius Schlesinger. In den Jahren 1875/76

vom Bauer Pirkenstein auf dessen Grund erbaut, kam sie infolge Konkurses an den Garnhändler Haensch-Großschöner, der die Weberei an die Fa. Herrmann-Warnsdorf und später an Rott & Schlesinger verpachtete. Schlesinger allein kaufte bald die Fabrik, bis sie nach längerem Stillstand (seit dem Herbst 1923) an die Bäckereimaschinenfirma von Ant. Adler käuflich überging. 1929.

Kahlerts Steg ist der zwischen Landbrücke und Großschöner Grenze liegende Lausursteig, liegt zwar auf Großschöner Flur, aber im Waltersdorfer Feldbereiche, er ist die erste sächsische Lausurbrücke.

Kämmels Geburtshaus, siehe Kämmels Gut, Saalendorf Nr. 2. Über der Haupttür eine Gedenktafel: „In diesem Hause / wurde / Heinrich Kämmel / Direktor des Zittauer Johanneum / am 17. Februar 1813 geboren. Über dessen Leben siehe auch: „Zittauer Morgenzeitung“, 16. März 1930; A. Schorisch, Aus unserer schönen Heimat, IX. Saalendorf. (Mit Bildern.)

Kämmels Gut oder Garten in Saalendorf Nr. 2, zum Unterschiede von „Philipp's Gut“, eine anfangs 20 Scheffel große Wirtschaft mit schönen lausitzer Gebäuden, daselbst die „blaue Stube“, schöner Barocktürstock von 1752 und Gitterfenster. (Siehe Kämmels Geburtshaus.) — In diesem Hause wurde 1827 der erste Jaquardstuhl, welcher von König Friedrich August von Sachsen der Gemeinde Waltersdorf geschenkt ward, aufgestellt und „es wurde auf selbigem durch den Fabrikant Hrn. Kämmel unter vieler Mühe und Kostenaufwande die erste Waare geliefert, welche sehr gut ausfiel.“ (Schnell, Panorama von der Lausche, 1835, S. 9.) Die Fa. J. G. Kämmel wurde 1750 gegründet, 1854 ging hieraus die Fa. Kämmels Erben & Co. hervor, die 1855 die Großschöner Pochmühle als Appretur und Zwisterei, 1863 aber als (bis 1916 bestanden gewesene) Weberei einrichtete.

Kämmels Gruft auf dem Kirchhofe, früher zu Nr. 2 in Saalendorf gehörig. In G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Band 1. Mitteldeutschland, 1914, Seite 410, steht darüber: „Stimmungsvolles Grabdenkmal, 1798.“ — Leider arg verfallen. Diese 1778 errichtete, damals sehr aufwändig und prächtig gewesene, jetzt arg verfallene Gruft, deren Gitter noch immer vornehm wirkt, hat außer den längeren Daten noch die Inschrift: „Zum Andenken der geliebten Aeltern — von ihren beiden noch lebenden Söhnen — Joh. Gottfried Kaemmel — und Joh. Gottlob Kaemmel.“ In der mit einem blauen Sternenhimmel bemalten Nische steht eine, von einem Rosenzweig umwundene, abgebrochene Säule mit einem weinenden, einen Totenschädel haltenden Engel. Vor dem Säulensockel ein geflügelter Saturnkopf mit Stundenglas und Sense. In ihr fünf große und einige Kinder-Särge.

Die Keile oder auch Keilstücker liegen auf Schiffner-„Gärtner's“ (zum Unterschiede vom „Bauer“) Flur an der Grunder Straße westlich.

Die Kirche hat nur zwei Türen, die kleine und die Turmtür, zwei „Purkirchen“, „das Alter“ und „Chur“; besondere Bänkenbenennung gibt es nicht. Man hat aber noch „Stände“, die zur Familie und zum Hause gehören und 1929 wieder eingerichtet wurden, und streng herrscht die Sitte „die Weibsn unn, die Moansn ubm“. — Die vorige Kirche wurde 1657 geweiht, an sie erinnert die kleine, in der Kalkantenkammer zu findende, den Gekreuzigten wie Maria und Magdalena darstellende und das Sprüchlein:

„Schau an lieber Mensch, sey wer du bist,
Deinen Erlöser Jesu Christ,
Sein Leiden groß, und schwerliche Pein,
Betrachte solchs wohl in dem Herze dein“

(1657) habende Glasscheibe. — Die jetzige Kirche wurde 1713 (Grundsteinlegung am 1. Mai, Weihe unbekannt!), der